Frisch
eingetroffen:
hellfisch und Kabliau,
Monikendamer Bückinge
r Dutz. 65 Pfg.,
Stockfisch und Tittlinge
Pfd. nur 18 Pfg.,
ops 5 Pfg., Dutz. 55 Pfg.
Vollhäringe, Dutz. 50 Pfg.
Nudeln 24 Pfg.,
annen, 3 Pfd. 40 Pfg.
Monheim, Neuß, Markt 36.

ellfische, große und kleine,
Monikendamer Bückinge,
er in versch. Sorten, div.
fiehlt billigst
Mones, Niederstr. 75.

brannten sowie altgelöschten
Kalk
ie Kohlenhandlung von
Gondorf, Erftstraße.

Schoofstroh kaufen
eter Prinz Erben,
Friedrichstr. 42.

apitalien
f 10 feste Jahre auf
rheit zum Ausleihen be-
S. Malzburg.

0 Thlr.,
etheilt, liegen auf sofort
zum Ausleihen auf erste
reit.
die Exp.

e Nußb.-Bettstellen,
u. Keil, ein dazu passender
rank, Küchenschrank,
ühle, Spiegel und ein
goni-Schreibpult wird
bgegeben.
Dopstadt, Breitestr. 43.

es properes Mädchen
eugnissen für alle Haus-
Düsseldorf, Kölnerstr. 5.

Plan:
500 000 Mk.
300 000 "
200 000 "
100 000 "
50 000 "
25 000 "
15 000 "
20 000 "
15 000 "
15 000 "
20 000 "
40 000 "
50 000 "
60 000 "
100 000 "
100 000 "
570 000 "
680 000 Mk.

wagen!
der Allein-
ß und Um-
agen-Fabrik
übertragen.
t beste Fa-
Wagen zu
aufen.
lichst ein

naikartoffeln
billigst
Frankfurt a. M.
ragende Kuh
n.
b. Gekauen.

te zu Jedes-
gehängt.

Telephon-Anschluß 53

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos Grunau. Expedition: Neuß, Markt 15. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das Hl. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1,75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 72. Freitag den 29. März 1895. (Eustasius.) **22. Jahrgang.**

Der Staat und der landwirthschaftliche Berufsstand.*)

Nichts ist, was den Schreiber dieses (einen Rheinländer) mehr schmerzt, als Zwistigkeiten zwischen dem Centrum und dem Rheinischen Bauernverein. So oft ihm dergleichen zu Gesicht kommt, drückt es ihn ebenso nieder, als wenn er in ein Haus kommt, wo Feindschaft zwischen den Geschwistern ist. Centrum und Bauernverein sind Zwillingsbrüder, die nur Segen säen und ernten können, wenn sie brüderlich Hand in Hand gehen. Diejenigen, welche durch Angriffe auf den andern Theil dem einen helfen wollen, haben keinen weiten Blick. Sie besorgen die Geschäfte des lachenden Dritten, der höhnend hinter ihnen steht und die Brandstiftung zum Verderben beider betreibt.

Die Ansichten selbstständiger, denkender Männer können nicht immer übereinstimmen. Ein Christ aber ist überzeugt von dem guten Glauben und dem besten Willen des Andern, so lange das Gegentheil nicht klar erwiesen ist. Das muß man auch von den Vertretern des Centrums ebenso, wie von denen des Rheinischen Bauernvereins erwarten. „In Allem die Liebe!"

Vertrete Jeder seine Ansicht mit aller Entschiedenheit, ohne den Gegner zu verdächtigen — zeige Jeder mit klaren Gründen, daß seine Ansicht richtig und die des Gegners unhaltbar ist! Dann wird schließlich Licht in die Sache kommen, und die Herzen werden dann nur inniger verbunden als vorher. Werden indessen die Katholiken dem Bauernverein entfremdet, so kann das nur Schaden bringen; und verlieren sie den festen Halt am Centrum, was wird die Folge sein? Man täusche sich nicht über die Zustände auf dem Lande! Viele Bauern sind jetzt schlechter gestellt als die Leute, die man oft das städtische Proletariat nennt. Der größte Theil des Besitzes ist nicht mehr in den Händen der Bauern, und der kleine verbleibende Rest ist meist so verschuldet, daß er nur dem Namen nach den Bauern gehört. In dem Augenblicke, wo die Bauern dem Centrum und im weitern Verlaufe — man täusche sich darüber nicht! — auch der Religion untreu werden, werden sie nicht auf der ersten Stufe stehen bleiben, sondern auch den zweiten Schritt thun und — geraden Weges in das Lager der Socialdemokratie hinüberziehen. Dann aber wehe den Besitzenden! Die Religion knüpft die Bauern an das Centrum. Man hüte sich daran zu rütteln. Sonst sägt man den Ast ab, auf dem man selber sitzt. Dem Schreiber dieses liegt es fern, Vorwürfe zu machen; er ist vom guten Glauben beider Parteien fest überzeugt und zweifelt keinen Augenblick daran, daß nur Mißverständnisse und mangelhaft erleuchteter Eifer eine gewisse Entfremdung herbeigeführt haben. Er bittet daher ganz dringend alle Freunde des Volkes, gegenseitigen Tadel ganz zu unterlassen, die eigenen Hände gründlich zu untersuchen und zu waschen. Alle, welche den Streit schüren, laden eine Verantwortung auf sich, die sie nicht werden zu tragen vermögen.

Man räth dem Bauernstande, sich mit gebundenen Händen dem Staate zu überliefern. Daß sehr große Grundbesitzer im Osten und Capitalisten im Westen, welche sich in den Besitz großer und zahlreicher Güter gesetzt haben, solche Vorschläge machen, ist erklärlich. Wirkliche Bauern aber sind dafür nicht zu haben. Die Erfahrungen, die sie bei Geschäften mit Beamten gemacht haben, schützen sie gegen dergleichen Versuchungen. Der Verfasser hält es gewiß für die Pflicht jedes guten Christen, die Staatsgewalt in ihren Rechten zu schützen und zu befestigen. Die Uebernahme von Geschäften aber, für die der Staat weder Beruf noch Befähigung besitzt, würde sowohl dem Staate wie der Gesellschaft zum Verderben gereichen. Auch das ausgezeichnetste Pferd geht zu Grunde, wenn ihm zu viele Lasten aufgebürdet werden. In unserer Zeit aber sind besagte Bestrebungen doppelt gefährlich.

Dem Staate sind die Rechte zu überlassen, die ihm naturgemäß zukommen. Seine Sache ist es, die Rechte Aller zu schützen, das Böse zu verhüten, das Gute zu fördern und den Frieden unter allen Classen zu erhalten. Ganz besonders liegt ihm die Pflicht ob, sich derjenigen anzunehmen, die des Schutzes und der Hilfe vorzüglich bedürfen. Die Großen wissen sich schon selbst zu helfen. Die Kleinen und Schwachen sind es, über die der liebende Vater die schützende Hand hält. Die arbeitenden Stände sind in Gefahr, von den großen Capitalisten ausgebeutet und erdrückt zu werden. Hier tritt die Pflicht des Staates ein, nicht den Schwachen die Arbeiten aus der Hand zu nehmen, sie in erniedrigender Weise zu bevormunden, sondern ihnen bei ihrer Thätigkeit seinen mächtigen Schutz zu Theil werden zu lassen; Schranken zu errichten, welche die Ausbeutung derselben durch die Capitalisten verhindern; ihnen zu helfen, die Früchte ihres Schweißes in Ruhe und Frieden zu genießen.

Wir haben es gegenwärtig mit dem Bauernstande zu thun, und da verlangen wir vom Staate Folgendes:

1. Er muß durch Gesetz dem organisirten landwirthschaftlichen Berufsstande das Alleinrecht zum Vertriebe des Getreides, einschließlich der Fabrikate, im Inlande übertragen, genauer bezeichnet, dieses Recht der Provinzial-Genossenschaft für die Provinz übertragen*). Hier ist der Angelpunkt des Ganzen. Wird dieses Recht dem Berufsstande nicht zuerkannt, so ist alle Mühe umsonst. Dieser Punkt ist also bei allen Ausführungen stets im Auge zu behalten. Es darf nicht nachgelassen werden, bis er nach allen Seiten klargestellt und hierauf mit vereinten Kräften, wirklich durchgeführt worden ist.

2. Der Staat hat die Bedingungen festzustellen, unter denen er dieses wichtige Recht überträgt, damit für alle Mitglieder des Berufsstandes gut gesorgt wird, andere Stände nicht ungerecht bedrückt, das Wohl des Staates und der ganzen Gesellschaft gewahrt werden.

3. Dem entsprechend kommt dem Staate das Recht zu, die Statuten zu prüfen und zu genehmigen, sowie das Oberaufsichtsrecht auszuüben, damit nach denselben wirksam verfahren werde.

4. Der Staat ist befugt, unter Berücksichtigung der Verhältnisse von Ort und Zeit, nach Anhörung der Interessenten aus dem Kreise der Erzeuger wie der Abnehmer, einen Höchstpreis festzustellen, damit andere Stände nicht übervortheilt werden, und einen Mindestlohn, damit den Arbeitern ihr Antheil gesichert sei. Dies ist das beste Mittel, den Frieden zwischen allen Ständen zu bewahren.

5. Der Staat bildet für alle Streitigkeiten unter den Mitgliedern des Berufsstandes, wie zwischen diesem und anderen Ständen, die höchste Instanz.

Man erkennt, daß unser Vorschlag ebenso weit davon entfernt ist, dem Staate ein ihm gebührendes Recht zu nehmen, wie davon, ihm Vollmachten und Arbeiten aufzubürden, die er nur zu seinem Verderben wie zu dem der ganzen Gesellschaft ausüben könnte. Dem Bauernstande würde auf diese Weise geholfen und den anderen Ständen nicht zu nahe getreten werden. Der Vorschlag bedeutet nichts mehr und nichts weniger, als die treue Erfüllung des schönen preußischen Wahlspruches: „Jedem das Seine."

*) Man vergleiche den Artikel in Nr. 70 dieses Blattes vom 27. März. D. Red.

*) Was unter „Provinzial-Genossenschaft" zu verstehen ist, erläutert der Artikel „Hebung der Getreidepreise usw." in Nro. 70 vom 27. März ds. Bl. Die Red.

Deutschland.

Berlin, 28. März.

* **Betreffs des neuen Entwurfs eines Handwerkerkammergesetzes,** dessen der Staatssecretär des Reichsamts des Innern in der Reichstagssitzung vom 23. Febr. d. J. Erwähnung that, wird officiös geschrieben: An dem Entwurfe wird fleißig gearbeitet. Allerdings glaubt man kaum noch in der gegenwärtigen Tagung des Reichstages den Entwurf an die gesetzgebenden Körperschaften des Reichs bringen zu können. Bei der Fülle des dem Reichstage zur Erledigung vorliegenden Materials würde dies auch kaum zweckmäßig erscheinen. Von weiteren auf das Handwerk bezüglichen Entwürfen wird gegenwärtig ein solcher, der sich auf die Regelung der Arbeitszeit im Bäckereigewerbe bezieht, vorbereitet.

* **In der Staatsministerialsitzung** am Montag soll nach der ‚Schles. Ztg.' auch der Reichstagsbeschluß vom Sonnabend erörtert worden sein. Eine Auflösung des Reichstags soll nicht beabsichtigt sein. Das glauben wir gern, denn sonst rückt auch das 5. Dutzend Socialdemokraten ein, während man das leidige Centrum doch nicht los wird.

* **Die Verwaltung der Verkehrsabgaben** geht nach einem erst jetzt veröffentlichten Erlaß vom 31. December von der Provinzialsteuerdirektion auf die Behörden der allgemeinen Bauverwaltung über.

* **Zur Handhabung des Einkommensteuergesetzes** hat aus Anlaß wiederholter Beschwerden, denen zu Folge unter den Einkommensteuerpflichtigen die Auffassung verbreitet ist, daß bei Bemessung der zugelassenen Abzüge für Abnutzung von Gebäuden die Anwendung eines höheren Satzes als ein halb vom Hundert des Bauwerthes durch allgemeine Vorschriften untersagt sei, der Finanzminister ein Rundschreiben erlassen, worin er darauf hinweist, daß eine derartige Auslegung weder dem Wortlaute noch der Absicht der früheren ministeriellen Verfügungen entsprechen würde.

Leidvoll und freudvoll.

Novelle von **L. v. Reidegg.**

13) (Fortsetzung.)

„Er behauptet, wie ich höre, er habe ihr niemals wirklich den Hof gemacht; er will nur von den allergewöhnlichsten Gegenständen, von Wind und Wetter mit ihr sich unterhalten haben. Jedenfalls scheint er mir oder trotz diesen meteorologischen Gesprächen, sich in Elisabeth's Herz gestohlen zu haben. Auch ihr Vater hat keinen heißern Wunsch, als diese Heirath zu Stande zu bringen."

„Eines ist mir nicht klar, nämlich, was du dabei thun sollst, Marie."

„Das frage ich auch," seufzte die Gräfin. „Tiefenbach, wenn er ernstlich liebt, ist ganz der Mann, um sein Mädchen selbst zu holen, und wäre es im entferntesten Winkel der Erde. Er wüßte Elisabeth schon zu finden, wollte er sie überhaupt suchen. Mir gefiele es auch besser, sie ließ sich suchen, als sie käme dem Freier auf halbem Wege entgegen. Das gehört aber zu den altmodischen Ansichten, an denen ich reich bin. Wackersreuth huldigt fortgeschrittenern Anschauungen; er sagt, es läge nichts Außergewöhnliches darin, daß Elisabeth, die keine Schwestern hat und weiblichen Umgang schwer entbehrt, zu ihren Cousinen auf Besuch käme. Er erklärt, es sei meines Mannes Pflicht, um die Verheirathung seiner Nichte sich zu bemühen. Mein guter Alfred aber, das weißt du, kann Niemanden etwas abschlagen. Unser gastliches Haus soll nun durch Feste aller Art dem Mädchen aus der Fremde den Aufenthalt versüßen; zu den Festen ladet man die Nachbaren ein und — den Rest denke dir selbst."

„Ich denke, daß man viel Vertrauen auf deine Diplomatie setzt," antwortete die Baronin. „Glück auf, Mariel In diesem Augenblick kannst du aber deine diplomatischen Talente auf noch andere Weise bethätigen, nämlich als Friedensstifterin! Sieh, bei der Croquetpartie geht es auf ein Mal etwas lebhaft zu. Lasse uns hingehen und Oel auf die Wogen gießen; die Jugend scheint in Streit zu gerathen."

Beide Frauen näherten sich dem Spielplatz, von dem aus der Lärm verworrener Stimmen ihnen entgegen schallte. Dort angekommen, sahen sie, daß Elisabeth und Anna es waren, zwischen denen der Kampf sich entsponnen hatte. Die Männer vermieden weislich, Partei für die Eine oder die Andere zu ergreifen; auf ihre Croquetschläger gestützt, warteten sie ab, bis der „Sturm im Glas Wasser" sich gelegt haben würde.

„Chrimhild und Brunhild!" flüsterte die Baronin ihrer Freundin zu, welche, die Bemerkung nicht beachtend, ihre Augen ängstlich auf die zwei streitenden Mädchen geheftet hielt.

Hoch aufgerichtet standen die Beiden einander gegenüber; ihre Augen blitzten, ihre Wangen glühten. In diesem Augenblick, wo gleiche Leidenschaft Beide beseelte, trat die Aehnlichkeit zwischen ihnen so scharf hervor, daß die Gräfin es selbst unbegreiflich fand, wie sie je dieselbe habe leugnen können. Eine Verschiedenheit blieb indessen zwischen den zwei Cousinen: während Elisabeth's Stimme laut und scharf klang, ihre Aeußerungen unhöflich und wegwerfend waren, erhob sich Anna's schönes Organ nie zu einem Mißklang, und auch in ihren Worten lag nichts Verletzendes.

„Wenn ich sage, Sie hätten keinen weitern Stoß gehabt, Fräulein Grashoff, und deshalb nicht das Recht, meinen Ball wegzuschlagen, so kann doch gar kein Zweifel sein, daß die Sache sich so verhält!" rief Elisabeth mit großer Entschiedenheit aus, gerade als die ältern Damen der Gruppe sich zugesellt hatten.

Fräulein Grashoff hatte aber durchaus keine Lust, nachzugeben. Sie suchte zu beweisen, daß das Recht, wie es thatsächlich der Fall war, auf ihrer Seite sei. Mit schriller Kinderstimme stand Martha tapfer ihrer Erzieherin bei, während die ältern Schwestern mit größerer Leidenschaftlichkeit, als erforderlich war, widersprachen.

In diesem Augenblick richtete die Gräfin einen bittenden Blick auf Anna. Diese besann sich auf ihr untergeordnetes Verhältniß, verstummte sofort und blickte vor sich nieder. Als sie wieder aufsah, war das zornige Licht aus ihren Augen verschwunden, und ein gutmüthiges Lächeln umspielte ihre Lippen.

Sie holte Elisabeth's Ball herbei, den sie weit fortgeschoben hatte, und indem sie ihn an seinen alten Platz zurücklegte, sagte sie: „Hier ist der Stein des Anstoßes, Elisabeth!"

Kaum war das unglückliche Wort heraus, so erglühte ihr Gesicht vor Schrecken und Beschämung; sie hatte, als sie so gesprochen, unwillkürlich die Gespielin aus der Kinderzeit im Auge gehabt, mit der sie so manchen Strauß ausgefochten. Daß sie durch diese unpassende Anrede die höher gestellte junge Dame beleidigen müsse, kam ihr erst zum Bewußtsein, als sie den Eindruck sah, den ihr unbedachtes Wort hervorgebracht.

Erschrocken hatte Gräfin Hollerbrunn zu ihr aufgesehen und dann ängstlich den Blick auf ihren Mann gerichtet. Dieser aber in seiner sorglosen Weise lachte nur leise vor sich hin und schien sich an Elisabeth's Entrüstung zu weiden.

Durch ein so geringfügiges Versehen hervorgerufen, hatte diese allerdings einen komischen Beigeschmack. Elisabeth war förmlich zusammengezuckt bei des Fräuleins Anrede, und unsägliche Verachtung lag in ihrer Stimme, als sie, jedes Wort auf's schärfste betonend, fragte: „Meinen Sie etwa mich, Fräulein . . . Wie heißen Sie doch? . . . Grashoff?"

Eine heftige Entgegnung schwebte auf Anna's Lippen; das Unrecht war dies Mal jedoch auf ihrer Seite, das mußte sie sich sagen. Entschuldigend antwortete sie also: „Allerdings meinte ich: Gräfin Elisabeth; das Spiel hat meine Gedanken ganz verwirrt. . . . Herr Graf," wandte sie sich an den Hausherrn, „dürfte ich bitten für mich eintreten zu wollen, da Sie ja ohnehin zu unserer Parthie gehören? Es ist Zeit, an Martha's Musikstunde zu gehen."

Bereitwillig übernahm Graf Hollerbrunn Anna's Spiel. Martha jedoch war nicht gesonnen, die interessante Partie abzubrechen, und ihr Vater, der für seine Jüngste eine unglaubliche Schwäche hatte, erklärte, die Musik müsse für dies Mal hinter dem Croquet zurückstehen.

Anna, die am liebsten weit aus Elisabeth's Nähe fort gewesen wäre, mußte also in Geduld ausharren. Bescheiden stellte sie sich hinter die Bank, auf welcher die ältern Damen Platz genommen hatten, und beobachtete von dort den weitern Verlauf des Spiels.

Der Zwischenfall war vorüber, aber nicht vergessen. Trotz ihres königlichen Aussehens war die stolze Elisabeth recht kleinlich in ihren Anschauungen. Daß die Gouvernante, das obscure Geschöpf, sich durch ihre familiaire Anrede hatte auf eine Stufe mit ihr stellen wollen, konnte sie derselben nicht verzeihen. Sie sehnte sich nach einer Gelegenheit, sie zu demüthigen, und brach eine solche förmlich vom Zaun, als keine von selbst sich ergeben wollte.

Ein kühler Wind hatte sich erhoben, und Gräfin Hollerbrunn fröstelte. Anna erbot sich, ihr ein Umschlagtuch zu holen. Als sie im Begriff war, sich zu entfernen, rief Elisabeth ihr nach: „Gehen Sie hinauf in mein Zimmer und holen Sie für mich das Tuch, das dort auf dem Tische liegt." Im Ton, mehr noch als in den Worten, lag etwas unendlich Wegwerfendes.

Unschlüssig blieb Anna stehen; zornig blickte sie die Cousine an.

Mit dem Tact, der sie nie verließ — Tact ist der Verstand des Herzens, hat ein Denker gesagt —, wußte Gräfin Hollerbrunn sofort einen Ausweg zu finden. „Martha!" rief sie ihrer Tochter zu, „gehe schnell und hole die Tücher für deine Cousine und für mich. . . . Bleiben Sie nur hier, liebes Fräulein; das Kind kann recht wohl Beides besorgen. . . . Dann aber ist's wirklich Zeit, an die Musikstunde zu gehen, Alfred," wandte sie sich zu ihrem Mann; „Martha's Vergnügungssucht dürfen wir nicht allzu sehr unterstützen."

Ein dankbarer Blick Anna's lohnte ihrer freundlichen Beschützerin, während Elisabeth's Gesicht sich verfinsterte und sie unmuthig einige Worte ihrer Cousine in's Ohr flüsterte. Als nach Martha's Rückkehr Erzieherin und Zögling sich entfernt hatten, brach unter den jungen Mädchen der verhaltene Unwille los. In ihrer kühlsten, wahrhaft impertinenten Weise wandte sich Elisabeth an ihre Tante.

„Seit wann ist diese Person, diese Grashoff, denn bei Martha? Als wir uns zuletzt sahen, erinnere ich mich nicht, sie bemerkt zu haben."

„Das Kleinod ist erst ein Jahr im Hause'" fiel Lori Hollerbrunn ein, ehe die Gräfin nur antworten konnte. „Bände könnte man aber anfüllen mit Erzählung der Tactlosigkeiten, die sie in diesen zwölf Monaten sich zu Schulden kommen ließ."

Gutmüthige, zartfühlende Menschen sind rücksichtslosen Leuten gegenüber immer im Nachtheil; das zeigte sich fortwährend im Verhältniß der Gräfin zu ihren Stieftöchtern. Diese waren durchaus keine bösartigen Naturen, aber eben so wenig fein angelegt. Rauh und trotzig im Wesen, liebten sie entschiedenes Dreinfahren; Eifersucht auf die Stiefmutter machte sie ungerecht gegen dieselbe.

Die Gräfin war sich ihres Einflusses auf ihren Mann wohl bewußt; aber sie vermied ängstlich, ihre Macht über ihn gegen die Töchter zu gebrauchen. Um jeden Preis wollte sie ihm die lästige Rolle des Vermittlers in leidigem Weibergezänk ersparen. Auch jetzt zögerte die Gräfin, trotz dem augenscheinlichen Aerger, den sie empfand, Lori die verdiente Zurechtweisung zu geben. Sie begnügte sich, beschwichtigend zu entgegnen: „Fräulein Grashoff mag hier und da unüberlegt reden — in diesem Fall hat sie sich übrigens entschuldigt —, mit Willen unhöflich ist sie aber niemals gewesen."

(Fortsetzung folgt.)

* **Zur Entscheidung** muß es sehr bald kommen, so schreibt die ‚Köln. Volksztg.' in einem Leitartikel über den „Wendepunkt in unserer inneren Politik". „ob im Deutschen Reichstage der Reichskanzler a. D. Fürst Bismarck das Regiment führt oder ob diejenigen Männer, welche der Kaiser auf die Posten des Reichskanzleramtes und des preußischen Staatsministeriums berufen hat, ihren legitimen Einfluß behalten sollen. Wäre Fürst Bismarck zwanzig Jahre jünger, so würden in diesem Kampfe schwere Verwickelungen unausbleiblich sein. Unter der Führung eines Mannes, der jetzt seinen 80. Geburtstag feiert, sind aber, wie uns scheint, „diese" Kartellparteien nicht gerade außerordentlich zu fürchten." Aus einem Kampf der Kartellparteien gegen diesen Reichstag wird sehr bald „ein Kampf gegen den Reichstag überhaupt werden, vor allem gegen das allgemeine und geheime Wahlrecht, wie dieser Kampf schon längst eingeleitet worden ist. Gegen das Reichswahlrecht werde vermuthlich der erste Sturm der Bismarck-Parteien losgehen. Hier muß daher auch zunächst die Vertheidigung energisch einsetzen."

* **Fürst Bismarck** hat nach der ‚Deutschen Tagesztg.', wie die Theilnehmer an der Abgeordnetenfahrt erzählen, den Reichstagsbeschluß vom 23. März für sich persönlich keineswegs tragisch aufgenommen. Mehrfach hat er erklärt, daß er von seinen alten parlamentarischen Gegnern gar nichts anderes erwartet habe und daß er auf eine Beglückwünschung von dieser Seite, die doch nicht aus dem Herzen hätte kommen können, gern verzichte. — Danach herrscht also jetzt beiderseitig volles Einverständniß. Wer kann sich danach fernerhin noch über die Ablehnung des Reichstags entrüsten?

* **Alte Bekannte!** Aus Anlaß des Reichstagsbeschlusses von Sonnabend kommen die alten Bekannten von der Staatskatholiken- und Allnoch-Adresse, vom dritten Director-Entrüstungs-Rummel und von der „Septennatsbewegung" hervor, um auch jetzt sich zu entrüsten. An der Spitze schreitet Valer Graf Matuschka auf Langmeil bei Züllichau. In seinem Leiborgan, der so brav — — — — katholischen (!!) ‚Schles. Ztg.' schreibt er:

„Als guter Katholik und deutscher Patriot erkläre ich hiermit öffentlich, daß der Beschluß des Centrums, den großen Schöpfer des Deutschen Reiches zu seinem 80. Geburtstage nicht zu beglückwünschen, von Millionen Katholiken als eine unsterbliche Blamage dieser Partei bedauert wird, welche mit den Parteien des Umsturzes und der Reichsfeinde sich als identisch erwiesen. Ich halte es als Katholik für eine ernste Pflicht, Namens von Millionen meiner Glaubensbrüder diese Erklärung zu veröffentlichen, um uns nicht dem Verdachte auszusetzen: „qui tacet, consentire videtur".

Valer Graf Matuschka."

Die Erklärung des „guten Katholiken und deutschen Patrioten" war ganz überflüssig; kein Mensch hat, so schreibt die ‚Neisser Zeitung' bezweifelt, daß Herr Graf Valer Matuschka wie zu allen Zeiten so auch jetzt auf der Seite des Fürsten Bismarck stehen würde. Daß er sich aber gleich zum Fürsprecher von Millionen Katholiken aufthut, gibt der Sache einen recht lächerlichen Anstrich. Herr Graf Valer Matuschka hat keinerlei Ahnung von der Stimmung im katholischen Volke!

* **Dem Reichstage** ging ein Antrag der Abgg. Lenzmann und Müller-Sagan zu, den Reichskanzler zu ersuchen, schleunigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch der durch Familienfideicommisse an Grund und Boden gebundene Besitz in freies Eigenthum umgewandelt und die Gründung neuer Familienfideicommisse verboten wird.

* **Der ‚Vorwärts'** meldet: Die socialdemokratische Fraction beschloß, bei der dritten Lesung des Etats zum Capitel Reichstag eine Resolution einzubringen, worin der Reichstag aufgefordert wird, zu der Depesche des Kaisers an den Fürsten Bismarck Stellung zu nehmen.

* **Der Kriegsminister und der Minister des Innern** haben an die Oberpräsidenten folgenden Erlaß gerichtet:

„In der ausgesprochenen Absicht, für sämmtliche Inhaber des Eisernen Kreuzes einen Ehrensold zu erwirken, haben sich seit einigen Jahren „Vereine der Ritter des Eisernen Kreuzes" gebildet. Die Anregung dazu ist von Berlin ausgegangen, an den hiesigen Hauptverein haben sich über das Gebiet des Reichs zerstreut, Vereine in größeren Städten, Provinzialvereine und Vereine für einen oder mehrere Bundesstaaten als Zweigvereine angeschlossen. Derartige Vereine sind von einigen Ortspolizeibehörden auf Grund der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 22. Februar 1842 als Kriegervereine bestätigt worden. Als Kriegervereine mit den diesen zukommenden Vorrechten können sie jedoch nicht gelten, da ihr angegebener Zweck über den Rahmen der für Kriegervereine zulässigen Aufgaben: Pflege und Bethätigung der Liebe für Kaiser und Reich, Belebung des kameradschaftlichen Geistes, Veranstaltung militärischer Leichenbegängnisse für verstorbene Mitglieder, wesentlich hinausgeht. Unberührt sollen Kriegervereine als solche sich auf den Bezirk einer Ortspolizeibehörde oder doch einer landräthlichen Behörde beschränken. Aber auch die Bildung von Vereinen der Inhaber des Eisernen Kreuzes, die sich in den für Kriegervereine gezogenen Schranken halten, verdient keine Förderung, denn nur in allgemeinen Kriegervereinen kann der im Felde erprobte und mit Ehrenzeichen geschmückte Kamerad den vollen Einfluß auf den jüngeren üben und die hohen Ziele des Kriegervereinswesens mit ganzer Kraft fördern helfen. Treten dagegen die Theilnehmer der Feldzüge oder gar ausschließlich die Inhaber eines Ehrenzeichens, wie des Eisernen Kreuzes, zu besonderen Vereinen zusammen, so fallen jene Vorzüge fort, und es liegt die Gefahr des Sondergeistes und der Zersplitterung nahe. Auch wird hierdurch die ebenso mühsame wie dankbare Aufgabe, die Kriegervereine im Anschluß an die Verwaltungsbezirke des Staates in freiwillige Verbände zusammenzufassen, erschwert."

* **General v. Lewinski** in Breslau hat nach den ‚Berl. Neuest. Nachr.' seinen Abschied als kommandirender General genommen, nur um dem an hoher Stelle bestehenden Wunsch eines schnelleren Wechsels in den hohen Commandostellen Rechnung zu tragen. Für seine körperliche Frische und Felddiensttüchtigkeit habe gesprochen, daß er noch im letzten Manöver einen fünfstündigen Ritt in einem Trab zurücklegte.

* **Die Getreide-Einfuhr in das Deutsche Reich** betrug im Februar d. J. im Vergleich zum gleichen Monat des Vorjahres 577,877 Doppelcentner Weizen, 228,968 (181,534) Doppelcentner Roggen, 48,913 (161,645) Doppelcentner Hafer, 510,461 (588,066) Doppelcentner Gerste, 42,147 (66,995) Doppelcentner Raps und Rübsaat, 110,089 (287,756) Doppelcentner Mais und Dari. In den beiden ersten Monaten ds. Js. wurden eingeführt: 1,422,460 (1,101,086) Doppelcentner Weizen, 689,734 (404,426) Doppelcentner Roggen, 260,288 (505,211) Doppelcentner Hafer, 1,500,951 (1,856,096) Doppelcentner Gerste, 81,411 (180,331) Doppelcentner Raps und Rübsaat und 287,756 (1,222,886) Doppelcentner Mais und Dari.

* **Dresden,** 25. März. Seitens der Dresdener Schulinspection ist an sämmtliche protestantische und katholische Schulen der Stadt die Verordnung ergangen, am 1. April zu Ehren Bismarcks einen besonders feierlichen Schulactus abzuhalten. Mit Recht fragt deshalb ein „Eingesandt" im Kath. Kirchenblatt für Sachsen: „Was hat denn eigentlich Bismarck in einer katholischen Schule zu suchen? Der „Altreichskanzler" ist auf die Vernichtung der katholischen Kirche in Deutschland ausgegangen . . . Einen Mann, der den Katholiken Solches angethan hat, zu feiern, muthet die Dresdener Schulinspection ihren katholischen Lehrern zu? Das ist stark! . . . Von dem bevorstehenden Lehrerverbandstage erwarten wir, daß er gegen solche Zumuthungen energischen Protest erhebt!" Das Gleiche dürfte auch anderwärts zutreffen.

Die Frühlingsbotin

oder: **Das Mädchen aus der Fremde.**

In unsern lieben deutschen Fluren
Erschien im letzten Februar
Ein Mädchen, zwar nicht schön zu nennen,
Jedoch entschieden wunderbar.

Sie war in Deutschland nicht geboren,
Man wußte nicht, woher sie kam,
Man wußte nur, daß dieses Mädchen
Im März noch keinen Abschied nahm.

Sie war nicht wieder fortzukriegen,
Sie macht' sich ungebührlich breit,
Wir haben noch hinzuzufügen:
„Die Influenza" hieß die Maid.

Sie brachte namentlich Bacillen
Zu reicher Distribution,
Und mancher sprach: „Um Gotteswillen,
Ich spür's genau, ich hab' sie schon!"

Sie theilte jedem eine Gabe,
Dem Schnupfen, jenem Grippe aus,
Der Jüngling, wie der Greis am Stabe,
Ein jeder legt' sich hin zu Haus.

Sie drängt' sich ein in das Theater,
Sie stört' das Repertoir immens
Naive, Bussо, Heldenvater,
Sie alle haben Influenz'.

Die rothen Zettel melden täglich:
„Mit unserm Spiele ist's vorbei",
Bänktemp'ratur ganz unerträglich,
Gewöhnlich vierzig Komma drei.

Die Maid verkehrt auch in Geschäften,
Da ist's um den Betrieb gescheh'n,
Der Prinzipal kommt ganz von Kräften,
Das Personal läßt sich nicht seh'n.

Sogar im Reichstag ein'ge Male
Erschien die fremde böse Maid,
Da sah man Lücken nur im Saale,
Sie bracht' Beschlußunfähigkeit.

Das ist nun freilich recht verdrießlich,
Doch hat sie auch, das ist verbürgt,
Mit ihrem Treiben ganz ersprießlich
In ein'gen Fällen schon gewirkt.

Dem Schülervolke, das Dispens hat,
Erscheint ihr Walten wunderschön,
Denn wenn der Lehrer Influenz' hat,
Dann kann die Klasse bummeln gehn.

Die Räthe Miquels — soll man's glauben? —
Jüngst stöhnten sie: „O Excellenz,
Wir können nicht mehr weiter schrauben,
Bei uns grassirt die Influenz'!"

Bei aller sonst'gen Herzenshärte
Wirkt sie oft heilsam in der Welt,
Selbst etliche Clavierconcerte
Hat sie schon gütig abbestellt.

Den Apothekern ist sie theuer,
Und mit Begeist'rung rufen sie:
„So viel Antipyrin, wie heuer,
Verkauften wir zuvor noch nie!"

Trotzdem wird wohl die Mehrheit finden,
Wenn sie das pro und contra bucht:
Es hat der Lenz, sich zu verkünden,
Just nicht die Beste ausgesucht!

(„Lustige Blätter.")

Japan.

* **Tokio,** 27. März. Es wurde folgendes kaiserliche Reskript veröffentlicht: China liegt gegenwärtig mit uns im Kriege, aber nachdem es einen Gesandten unter den gehörigen Formen zu Friedensverhandlungen hierher gesandt hat, ernannten auch wir Bevollmächtigte zur Berathung in Shimonoseki. Wie es angemessen ist, daß wir übereinstimmend mit dem internationalen Brauche zur Ehre des Landes dem chinesischen Gesandten die geziemende Behandlung zu Theil werden lassen, machten wir es den zuständigen Behörden zur besonderen Pflicht, nichts Diesbezügliches außer Acht zu lassen. Wir bedauern auf's Tiefste, daß leider ein Missethäter aufgetaucht ist, der dem Gesandten eine Unbill zufügte. Der Uebelthäter wird natürlich von den zuständigen Behörden dem Gesetze gemäß nachsichtslos bestraft werden. Wir befehlen allen Beamten und dem Volke, unseres Willens strengstens eingedenk zu sein und sich zu bestreben, Ausschreitungen zu verhindern, damit der Ehre und dem Ruhm unseres Volkes kein Eintrag geschehe.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

* **Berlin,** 28. März.

Die Abgeordneten nehmen die Relictengesetze der evangelischen Geistlichen der neuen und alten Provinzen in dritter bezw. zweiter Lesung an.

Abg. Mendel-Steinfels begründet die Interpellation betr. Verhinderung der Futter- und Düngemittel-Fälschung.

Der Landwirthschaftsminister erklärt, die preußische Regierung erkenne die Dringlichkeit der Sache an. Sie werde der Reichsregierung vielleicht noch in dieser Session Material für ein Sondergesetz liefern.

Abg. Heydebrand erbittet eine Regierungs-Erklärung, in welcher Weise sie die Hebung der Getreidepreise herbeiführen will.

Der Landwirthschaftsminister erklärt, die preußische Regierung habe sich überzeugt, daß der Antrag Kanitz mit den Handels-Verträgen unverträglich, daß er unausführbar und sein Ziel nicht erreichen würde. (Hört, hört, links; Unruhe rechts.) Der Staatsrath habe die Verhandlungen durchaus objectiv geführt, von einer von vornherein vorhandenen Absicht, ein negatives Ergebniß herbeizuführen, könne keine Rede sein. Was möglich sei, soll gethan werden. Aber die Forderung, ich solle dafür sorgen, daß die Getreidepreise steigen, weise ich mit Entrüstung zurück. (Große Unruhe rechts.)

Abg. v. Kröcher (cons.) betont, die Regierung sei verpflichtet, der Landwirthschaft zu helfen.

Der Landwirthschaftsminister. Kein Mensch kann verlangen, daß ich in der kurzen Zeit meiner amtlichen Thätigkeit bereits allen Mißständen abgeholfen haben müßte. Ich habe eine ganze Reihe Maßnahmen vorbereitet, nicht immer wohlwollende Erklärungen abgegeben. Die Conservativen können ja beim König einen andern Landwirthschaftsminister verlangen.

Abg. Gerlich (frei-cons.) meint, man könne dem Minister keinen Vorwurf machen, da in Folge der Handelsverträge der traurige Zustand vorgefunden wurde.

Abg v. Plötz (cons.) bemerkt, die Conservativen glauben selbst nicht, daß die Staatsraths-Berathungen ein anderes als das vorliegende Ergebniß haben würden. Mit kleinen Mitteln allein sei der Landwirthschaft nicht geholfen. Aber auch bezüglich der kleinen Mittel sei Eile nöthig. Der Redner legt die Forderungen der Agrarier dar.

Minister v. Hammerstein erklärt, er werde sich in seinen Bemerkungen auf den Gegenstand der Tagesordnung beschränken.

Abg. Pappenheim sagt, er bedauere, daß der Minister zurückweise, der Landwirthschaft zu helfen, den Karren, welchen die Regierung früher gründlich mit in den Dreck gefahren hat, wieder herauszuziehen.

Der Landwirthschaftsminister verwahrt die Regierung gegen letztern Vorwurf.

Abg. Sattler (nat.-lib.) bemerkt, der unerwartete Vorstoß der Conservativen solle wohl nur für die Eventualität der Reichstags-Auflösung die Wahlparole liefern. Redner verurtheilt scharf unter dem Beifall der Linken und dem Zischen der Conservativen das Vorgehen der Conservativen und erklärt, die Erhaltung des Bauernstandes ist Staatsnothwendigkeit und der Großgrundbesitz kann zu Grunde gehen.

Abg. v. Riepenhausen (cons.) betont die Nothwendigkeit schneller gründlicher Abhülfe gegen die Noth der Landwirthschaft.

Abg. v. Huene (Centr.) spricht sich gegen den Antrag Kanitz aus. Daß von der Regierung verlangt werde, die Hebung der Getreidepreise zu bewirken, beruhe auf Verkennung der Aufgaben der Regierung. Die Verhandlungen des Staatsrathes ergäben klar die Undurchführbarkeit und Schädlichkeit des Antrages Kanitz.

Abg. Graf v. Limburg-Stirum (cons.) hebt hervor, es habe den Conservativen fern gelegen, den Minister persönlich angreifen zu wollen, der ihnen mit seiner entschlossenen offenen Weise sehr sympathisch sei.

Abg. Brömel meint, die heutigen Angriffe seien im Grunde gegen die Monarchie selbst gerichtet.

Abg. v. Kanitz behauptet gegenüber Abg. v. Huene die praktische Ausführbarkeit seines Antrages und vertheidigt denselben. Die Conservativen werden darauf beharren, bis derselbe angenommen oder bis etwas anderes an seine Stelle eingeführt sei, was denselben Zweck erreiche.

Abg. Klose (Centr.) meint, der Grundgedanke des Antrages sei offenbar gut. Die geplante Spiritus-Steuer bringe den Bauern gar keinen Nutzen.

Abg. v. Huene bestreitet letzteres. Der Nothstand der Landwirthschaft sei auch vom Centrum anerkannt, aber mit unmöglichen Mitteln könne man auch dem ärgsten Nothstande nicht steuern.

Abg. Riepenhausen weist mit Entrüstung den Vorwurf zurück, daß die Conservativen Agitation gegen die Monarchie trieben. Wir sollten uns gemeinsam mit Frankreich und Oesterreich gegen die Ueberfluthung mit russischem und amerikanischem Getreide schützen. Nach einer kurzen Bemerkung Klose's wurde die Discussion und damit zugleich die Interpellation betr. Maßregeln gegen Futter und Düngemittel-Verfälschung erledigt.

Nächste Sitzung Samstag: Kleinere Vorlagen, Gerichtskostengesetz.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. März.

Der Antrag Möller-Hitze betr. Abänderung des Gesetzes über die Einheitszeit wird in erster und zweiter Berathung angenommen.

Bei der dritten Berathung des Etats ergreift in der Hauptdebatte Niemand das Wort. In der Sonderdebatte wird der Etat des Reichstages ohne Debatte genehmigt.

Beim Etat des Reichskanzlers wird die Resolution Bernstorff (Welfe), daß für Heer, Marine und Post der Bedarf an Getreide thunlichst durch unmittelbaren Bezug von den Landwirthen gedeckt werden möge, und zwar möglichst durch Abschlüsse auf mehrere Jahre, abgelehnt, nachdem von verschiedenen Seiten Bedenken, namentlich gegen den letzten Theil der Resolution erhoben worden waren.

Abg. Bachem (Centr.) weist darauf hin, daß auf den Marschall-Inseln zwischen den katholischen Missionaren und der die Hoheitsrechte ausübenden Neuguinea-Gesellschaft sich kein freundliches Verhältniß wie in andern colonialen Gebieten entwickelt habe. Die Landeshoheitsrechte sollten vom Reiche übernommen werden.

Director Kayser gibt zu, daß das Verhältniß nicht günstig ist, Angesichts der Verträge lasse sich eine sofortige Aenderung nicht herbeiführen. Die Regierung werde aber versuchen, die Neuguinea-Gesellschaft zur Uebertragung der Hoheitsrechte an das Reich zu bewegen. Den Missions-Gesellschaften gebühre volle Anerkennung.

Abg. Hammacher stimmt Bachem zu und dankt für das Entgegenkommen der Regierung, Hierauf werden die Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes genehmigt.

Beim Etat des Reichsamts des Innern fragt Abg. Roeren über den Stand des Gesetz-Entwurfes gegen unlautern Wettbewerbes an.

Staatssecretär v. Bötticher entgegnet, obgleich das Gutachten von zwei der größern Bundesregierungen ausstehe, sei der Entwurf schon einer Revision unterzogen worden, und werde den Reichstag noch in dieser Session beschäftigen. (Rickert: Hört! Hört! Heiterkeit.) Allerdings kommt es darauf an, wie lange der Reichstag noch beisammen sein wird. (Große Heiterkeit.) Aber das kann ich Ihnen sagen, es kann noch sehr lange dauern. (Heiterkeit.)

Auf Anfrage des Abg. Kruse nach dem Schicksal des Reichs-Seuchengesetzes erklärt

Staatssecretär v. Bötticher, der Entwurf sei wegen Ueberlastung des Reichstages nicht eingebracht; das Interesse scheint nicht mehr so lebendig, wie nach der Cholerazeit. Allein die Stellung der Regierung ist unverändert, sie wird die Vorlage zu geeigneter Zeit wieder vorlegen. Die Apotheken-Reform wird den Reichstag voraussichtlich in nächster Session beschäftigen.

Im weitern Verlaufe theilte Staatssecretär v. Bötticher auf verschiedene Anfragen mit, daß ein Gesetz über Leichenschau in Vorbereitung sei und eine Novelle zur Seemannsordnung gegenwärtig ausgearbeitet werde.

Schließlich wird der Etat des Reichsamtes des Innern genehmigt.

Beim Militäretat schlägt Abg. Gröber (Centr.) vor, die Garnisonkirche in Straßburg zu bewilligen und an einem Kasernenbau in Köln einen entsprechenden Abstrich von 100,000 M. vorzunehmen. Die Katholiken des Hauses wünschten nicht in den Verdacht zu kommen, als hätten sie irgend etwas gegen den Bau einer evangelischen Garnisonkirche in Straßburg einzuwenden. Das Haus beschließt gemäß dem Antrage Gröber. Im übrigen wird der Militäretat nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt.

Der Marine-Etat wird fast ohne jede Erörterung nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt. (Große Bewegung und Heiterkeit.)

Der Justiz-Etat wird fast debattelos, der Etat der Reichspost ohne jede Erörterung genehmigt.

Beim Etat für Bankwesen befürwortet Abg. Ahlwardt unter Heiterkeit des Hauses die Verstaatlichung der Reichsbank und gibt eine Darlegung über seine Behauptung betr. die finanzielle Verbindung v. Kardorff's mit der Firma Mohr u. Speyer.

Präsident v. Buol erklärt, die Sache gehöre nicht hierher.

Abg. v. Kardorff weist unter dem Beifall des Hauses die Angriffe zurück; solche Verleumdungen seien nicht germanisch.

Hierauf wird der Rest des Etats debattelos genehmigt.

Morgen 1 Uhr: Antrag Auer auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Herbert; Abstimmung über den Etat und die dazu gehörigen Petitionen; Antrag Kanitz.

Berlin, 28. März. Der Präsident des Reichstages lehnte nach Berathung mit dem Präsidium die Annahme der social-demokratischen Resolution betr. die Depesche des Kaisers an Bismark ab.

* **Berlin,** 28. März. Im Herrenhause empfahl Graf Mirbach die Octroyirung eines neuen Reichstags-Wahlrechts.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 29. März.

◎ **Zur holländischen Viehsperre** erhalten wir von einem Landwirthen unseres Kreises folgende Zuschrift: „In letzter Zeit ist in den Kreisen der Landwirthe über dieses Thema eine heftige Debatte entstanden. Wie alles, so hat auch dieses seine zwei Seiten. Mit Recht ist ein Theil der Interessenten, nämlich die in der Nähe der größeren Städte wohnenden Milchlieferanten und die Käsefabrikanten für Aufhebung der Viehsperre; auf der anderen Seite stehen die Viehzüchter und überhaupt ein größerer Theil der Landwirthe, welche nur Butter machen. Man sagt zwar, die Aufzucht von Vieh sei unrentabel; jedoch ist es besonders für den kleinen Landwirthen sehr schön, wenn er in stark 2 Jahren ein Rind groß zieht und dafür

einca 500 M. erhält, es ist dies gleichsam eine Sparkasse; das Geld ist da, wenn auch nicht alles Verdienst. Dies ist für den Kleinbauern doch rentabeler als die Kühe unter den jetzigen Verhältnissen zu wechseln, da man heute bis zu 100 M. bei einer fetten Kuh zusetzen kann, zudem muß auch berechnet werden, daß man beim Jung- überhaupt bei trächtigem Vieh auch nicht soviel Kraftfutter und Kleie zu füttern braucht. Natürlich ist der Niederrhein für die nächste Zeit unbedingt auf Einfuhr angewiesen, wenn wir jedoch jetzt bei den niedrigen Getreidepreisen nicht mehr Klee, Gräsereien, Hackfrüchte ziehen und wenigstens zur theilweisen Nachzucht übergehen, dann stehen wir, sollte auch Holland für einige Jahre offen bleiben, wieder vor derselben Calamität. Darin sind aber alle einig, daß die jetzigen Zustände ganz unhaltbar sind. Einerseits ist in Folge der Grenzsperre Milchvieh fast nicht zu bezahlen, anderseits ist durch Einfuhr von Milch, Molkereiprodukten überhaupt und von geschlachtetem Rindvieh und besonders auch Schweinen aus Holland, Dänemark und Ungarn der Preis so gedrückt, daß bei den niedrigen Preisen der Frucht dadurch mancher Landwirth am Rande des Ruins steht. Aus Gesundheits- und überhaupt aus Gerechtigkeitsgründen müßte die Einfuhr von todtem Vieh verboten werden. Die Städte wurden gezwungen, unter großen Kosten Schlachthäuser zu errichten; hier sorgt schon der Ehrgeiz der Metzger, abgesehen von der Aufsicht des Thierarztes, für gesunde Waare; jedoch die fremde Waare wird vielfach unter deutscher Flagge zum Schaden der Viehbesitzer, der Metzger und der Consumenten verkauft und das Verdienst fließt nur in die Taschen einiger Großhändler. Warum wird die fremde Waare nicht als eingebracht abgestempelt, damit der Consument sicher ist, vollwerthige Waare zu erhalten. In diesem Sinne können auch die Viehzüchter eine Petition für Oeffnung der Grenze auf Milchvieh unterzeichnen, weil sie dann Gelegenheit haben, ihr Fettvieh zu einem annehmbaren Preise zu verkaufen. Soll der Landwirth nicht vollends dem Ruin anheimfallen, so muß der jetzige Zustand so schnell wie möglich abgeschafft werden." Wir hoffen, daß dieses nicht das letzte Wort zu dieser Sache von Seiten unserer landwirthschaftlichen Freunde ist. Selbstredend sind wir gern bereit, jeder Meinungsäußerung freien Raum zu geben. Daß es bei dem am letzten Samstag mitgetheilten knappen Regierungsbescheid nicht bewenden bleiben darf, dürfte Jedem einleuchten. Es darf in der Agitation nicht nachgelassen werden, bis ein erträglicher Zustand geschaffen worden ist.

⚠ **In Haft gebracht** wurde dieser Tage auf Grund eines aus Frankfurt eingelaufenen Steckbriefes ein Büffetfräulein, welches seit einiger Zeit in einem hiesigen Restaurant in Stellung war. Dieselbe wurde einstweilen im hiesigen Gefängniß untergebracht.

◎ **Grevenbroich**, 27. März. Dem uns soeben zugehenden, vom Leiter der Anstalt, Herrn Rektor F. Ernst erstatteten Bericht über das abgelaufene Schuljahr der hiesigen „städt. höheren Bürgerschule" entnehmen wir die nachfolgenden interessanten Feststellungen. An der Schule waren 9 Lehrkräfte thätig, darunter der Ortspfarrer als kath. Religionslehrer. Am 1. Febr. 1894 zählte die Anstalt 78 Schüler, dagegen am 1. Febr. des laufenden Jahres 86. Die höchste Schülerzahl war am Anfange des Schuljahres 96 gewesen. Ihrer Religion nach waren 66 Schüler katholisch, 14 Protestanten und 6 Israeliten. Der Unterricht wird nunmehr seit 4 Jahren nur Morgens von 8—1 Uhr gegeben. Diese Verlegung des Unterrichtes auf den Morgen ist s. Z. der auswärtigen Schüler wegen getroffen worden. Für diese Schüler ist hierdurch die große Unannehmlichkeit fortgefallen, daß dieselben über Mittag in Grevenbroich bleiben mußten und bei den weiten Wegen zum großen Theil erst spät nach Hause kamen, wo ihnen dann nicht die Zeit zur Erholung und zur Anfertigung ihrer häuslichen Arbeiten blieb. Die Einrichtung hat sich in den Jahren ihres Bestehens in jeder Weise bewährt und ermöglicht auch weiter wohnenden Schülern den Besuch einer höheren Lehranstalt. Das Schuljahr schließt Freitag den 5. April mit einem Gottesdienst und einer in Deklamation und Gesang bestehenden 11 Uhr Morgens beginnenden Schulfeier, wozu die Freunde der Anstalt eingeladen sind. Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 25. April, Morgens 8 Uhr. Um 7¼ Uhr ist Gottesdienst für die katholischen, um 7½ Uhr Andacht für die evangelischen Schüler. Die Aufnahmeprüfung findet Mittwoch den 24. April um 8¼ Uhr statt. Anmeldungen neuer Schüler nimmt Herr Rector Ernst in der letzten Woche der Ferien täglich von 10—12 Uhr in seiner Wohnung entgegen und ist auch zu jeder Auskunft gerne bereit. Die Eltern, welche gesonnen sind, ihre Knaben auf die höhere Bürgerschule zu schicken, werden gebeten, dieselben gleich mit Beginn des neuen Schuljahres, also zu Ostern, anzumelden, da ein späterer Eintritt mit vielen Nachtheilen für den Schüler verbunden ist. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: 1) das Abgangszeugniß von der zuletzt besuchten Schule, 2) ein ärzliches Attest über erfolgte Impfung oder, wenn das 12. Lebensjahr überschritten ist, ein Attest über Wiederimpfung. Für den Eintritt in die unterste Klasse (Sexta) der höheren Lehranstalt ist das Alter von 9—10 Jahren die geeignetste Zeit. Die Aufnahme soll nicht vor diesem Zeitpunkte stattfinden, doch ist auch dringend davon abzurathen, die Schüler erst im 12. oder 13. Lebensjahre oder gar noch später anzumelden. Die Nachtheile, welcher dieser verspätete Eintritt für den Schüler im Gefolge hat, sind nicht zu unterschätzen. Für diejenigen Schüler, welche sich der Abiturientenprüfung unterziehen sollen, würde der Zeitpunkt, wo sie die Universität besuchen können, zu weit hinausgerückt. Für diejenigen, welche in das bürgerliche Leben übertreten sollen, ist ein frühzeitiger Eintritt fast noch wichtiger. Der Knabe, welcher z. B. erst mit 13 Jahren in eine höhere Lehranstalt eintritt, wird nicht mehr in den Besitz des Berechtigungsscheines zum einj.-freiw. Militärdienst gelangen können, da nach den Bestimmungen die Berechtigung zum einjährigen Dienste in dem Jahre erlangt sein muß, in welchem der Schüler das 19. Lebensjahr vollendet. Die Folge davon ist, daß ein solcher Schüler nach ein- oder zweijährigem Besuche der Anstalt dieselbe wieder verläßt, ohne einen bleibenden Erfolg von dem Erlernten zu haben. Was den Ausbau der Anstalt zu einem Progymnasium mit Realprogymnasialklassen anbelangt, so hat die Gemeindevertretung in ihrer Sitzung vom 13. Februar die Mittel zum Ausbau der Anstalt bewilligt. Vorbehaltlich der Genehmigung der hohen Behörde wird also mit Ostern die Untersekunda angefügt und die Prüfung der Abiturienten an der Anstalt selbst abgehalten werden. Das Bestehen der Prüfung verleiht den Prüflingen das Recht zum einjährigfreiwilligen Militärdienste und zum Eintritte in die Obersekunda eines Gymnasiums oder Realgymnasiums. Für den Eintritt in die Sexta wird verlangt: Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift, eine leserliche und reinliche Handschrift, Fertigkeit, ein kleines Diktat ohne grobe Fehler niederzuschreiben, Sicherheit in den vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen und Bekanntschaft mit der Geschichte des Alten und Neuen Testamentes. Die Kenntnisse eines ordentlichen Schülers in dem obengenannten Alter (9—10 Jahre) reichen also im allgemeinen zum Eintritte in die unterste Klasse unserer höheren Bürgerschule aus. Wenn der Eintritt rechtzeitig erfolgt, so kann der Schüler schon im Alter von 15 Jahren die oberste Klasse absolvirt haben und dann entweder an einem Gymnasium oder Realgymnasium seine Studien fortsetzen oder zu einem praktischen Berufe übergehen. In jedem Falle werden ihm die Kenntnisse, welche er sich gesammelt hat, in jedem Berufe von unschätzbarem Nutzen sein." Wir wünschen schließlich der Anstalt unter ihrer trefflichen Leitung auch im nächsten Schuljahre ein glückliches Weitergedeihen!

§§ **Grevenbroich**, 28. März. Der Etat der Kreiscommunalkasse Grevenbroich für das Rechnungsjahr 1895/96 schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit der Summe von 168,000 M. entsprechend dem vom Herrn Landrath unterbreiteten Voranschlag gegen 68,500.25 M. im Vorjahre. Bei den Einnahmen sind folgende bemerkenswerthe Erhöhungen resp. Neuerungen zu verzeichnen. Der Antheil an dem Ertrage der Lex Huene ist auf 82,658 M. gegen 60,000 M. bemessen. Der Ertrag der neuen Betriebssteuer ist auf 3270 M. angesetzt. Die Ueberschüsse der Kreissparkasse sind auf 127,858.96 M. gegen seither 68,448.13 M. berechnet. In den Ausgaben finden wir die Summe für Unterhaltung des Kreishauses 2c. von 1500 auf 2000 M. erhöht. Zur Vertheilung an die Gemeinden gelangten im vorigen Jahre 12,600 M., in diesem Jahre nichts. Die Beihülfe für den Bienenzuchtverein ist von 110 M. auf 50 M. herabgesetzt worden. Zur Beschaffung von Civilmänteln für die Gensdarmen sind 180 M. bewilligt. Als Zuschuß für einen ausschließlich für den Kreis Grevenbroich anzustellenden Kreisthierarzt wurden 600 M. genehmigt. Als Zuschuß an die Stadt Grevenbroich zu den Kosten der Erweiterung der höheren Bürgerschule setzte man 3000 M. an. Ein Zuschuß an die Erftmeliorationsgenossenschaft zum Bau einer massiven Brücke im Zuge der nach Gustorf führenden Straße über den Erftkanal erfordert 1000 M. Endlich sind zur einstweiligen rentbaren Anlage 93,000 M. gebucht worden. Die unvorhergesehenen Ausgaben sind zur Abrundung von 49,87 auf 215,84 M. gesetzt worden. Der Etat wurde in der Kreistagssitzung vom 21. März in der vorgeschlagenen Weise ohne Aenderung genehmigt.

*** **Düsseldorfer Chronik**, 28. März. Gestern Nachmittag gingen bei Bilk zwei Ulanenpferde mit dem Krempelwagen durch und rannten in der Martinstraße einem Pferde des Fuhrunternehmers Immerath die Wagendeichsel in den Leib. Das verletzte Pferd, 800 Mark werth, mußte getödtet werden.

— Ein vor die Strafkammer geladener aber nicht erschiener Zeuge wurde in eine Geldstrafe von 20 Mark, event. 4 Tage Haft genommen.

— Vor einigen Tagen holte ein Polizeisergeant einen Knaben, der aus der Anstalt Steinfeld entlaufen war, aus der Wohnung seiner Eltern um ihn in die Anstalt zurückzubringen. Der Vater des Knaben widersetzte sich und beschimpfte den Beamten, so daß der unvernünftige Mann sich dadurch auch noch Strafe zugezogen hat.

— Auf der Fürstenwallstraße stürzte heute Mittag eine Canalgrube ein, zwei Arbeiter wurden bis an den Hals im Sande begraben, haben jedoch keinen Schaden erlitten.

— Verhaftet wurde ein Fabrikarbeiter, der vor acht Wochen einen anderen Arbeiter durch Messerstiche schwer mißhandelt hat, und ein Frauenzimmer, welches Wäsche geholt.

Der Rhein stieg im Laufe des Tages bis auf 6 Mtr., ein weiteres Wachsen wird noch vom Oberrhein gemeldet. Das Wasser steht hier auf dem Werft, die Keller der Häuser in der Nähe des Rheines sind voll Wasser.

* **Burgwaldniel**, 26. März. Unsere Pfarrkirche ist durch die Aufstellung eines Gnadenbildes „U. L. Frau von der immerwährenden Hülfe" um einen kostbaren Schmuck reicher geworden. Die Einweihung des Gnadenbildes fand gestern Nachmittag, am Feste Mariä Verkündigung, statt.

* **Ammern-St. Georg**, 26. März. In dem Nachbarorte Dilkrath findet gegenwärtig eine Volksmission statt, die von Franziskanerpatres abgehalten wird. Die h. Mission hat am 24. März begonnen und schließt am 31. März. Möge der Gemeinde reicher Segen aus der Mission erspießen!

* **Elberfeld**, 27. März. Allgemeines Aufsehen erregt hier folgender Vorfall. Die Wittwe B.-E., eine Frau, die über ein bedeutendes Vermögen verfügt, ist wegen rückständiger Steuern gestern ausgepfändet worden. Ihr Rückstand an fälligen Communalsteuern beläuft sich auf 6—7000 M. Wiederholt wurde sie aufgefordert, zu bezahlen, doch kam sie immer um Ausstand ein, weil sie „jetzt kein Geld" habe. Vorgestern riß der Steuerbehörde aber die Geduld, sie wies ein abermaliges Ausstandsgesuch entschieden ab, und da im Laufe des Tages keine Zahlung erfolgt war, schritt man gestern Morgen zur Pfändung. Zu diesem Zwecke begaben sich der städt. Vollziehungsbeamte, der Stadtkassenrendant, der Stadtsekretär und, weil man einen Widerstand befürchtete, ein Polizeicommissar und ein Polizeisergeant nach der Wohnung der Frau nach der Elisenhöhe. Die anwesende Dienerschaft weigerte sich, zu öffnen. Es blieb nichts anderes übrig, als durch einen Schlosser das Thor und die Thüren im Hause öffnen zu lassen. Die Beamten der Steuerkasse nahmen darauf die Pfändung vor, d. h., sie beklebten alles Werthvolle mit dem unangenehmen blauen Pflästerchen. Da aber nach Taxirung der gepfändeten Mobilien der Steuerbetrag noch nicht gedeckt schien, so begaben sich die Beamten Nachmittags in die Wohnung der Schuldnerin an der Berlinerstraße Nr. 17. Frau B.-E., die trotz ihrer beiden auf's bequemste und eleganteste eingerichteten Häuser zur Zeit im Victoria-Hotel wohnt, war inzwischen benachrichtigt worden und war anwesend. (Wie es hieß, war sie am Vormittage zum Regierungspräsidenten in Düsseldorf gefahren, um sich über die Verweigerung des Ausstandes zu beschweren.) Sie erklärte, sie könne nicht zahlen, bestritt auch die Forderung der Stadt. Die Beamten schritten auch hier zur Pfändung und beklebten die gepfändeten Gegenstände vorschriftsmäßig mit dem sogen. Kuckuck, wobei sie allerdings auf lebhaften Protest stießen. Die Arbeit, die Morgens von 9¾ bis 10¾ und Nachmittags von 3 bis 4½ Uhr dauerte, soll übrigens nicht leicht gewesen sein; es soll dabei zu ganz erregten Scenen gekommen sein. Die Gepfändete verweigerte schließlich auch die Unterschrift des Protokolls, indem sie behauptete, sie sei zu Unrecht gepfändet worden, die Beamten wären widerrechtlich in ihr Haus eingedrungen. (N. Bztg.)

* **Köln**, 27. März. An der Martinstraße ist man gegenwärtig mit den Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau beschäftigt, weshalb das Nachbarhaus abgestützt wurde. An letzterm zeigten sich indeß schon vor einigen Tage Risse, so daß die Einwohner verzogen, das Haus zu verlassen. Gestern wurden auch noch rechtzeitig die Möbel aus dem Hause geschafft. Gestern Abend sprangen dann schon die Fensterscheiben heraus, und schließlich stürzte das ganze Haus in sich zusammen. Weitern Schaden hat der Einsturz nicht verursacht.

* **Köln**, 28. März. Der Rhein ist seit gestern Abend von 5,80 auf 6,06 m gestiegen. Am Zollhafen bespült der Strom die Werftkante. Die Werfte werden schleunigst geräumt; ebenso die am Leystapel gelegenen Kellerwirthschaften. Die Hafenarbeiten am Bayen sind größtentheils eingestellt.

* **Brühl**, 27. März. Gestern Vormittag stürzte mit großem Getöse der eiserne Schornstein der Brauerei Ockenfels auf das Dach, von dessen Ziegeln eine Menge zertrümmert wurde. Gegen Abend stürzte das früher Salm'sche Wohnhaus an der Comesstraße zum Theil ein. Menschen sind glücklicher Weise nicht zu Schaden gekommen.

* **Erkelenz**, 26. März. Ein hiesiger Rechtspraktikant wurde gestern verhaftet und nach Aachen abgeführt.

* **Eupen**, 27. März. Gestern Mittag versuchten zwei gut gekleidete Subjekte den Opferstock in der Muttergotteskapelle der Klosterkirche zu erbrechen. Einer derselben wurde verhaftet, während der Andere leider entkam.

* **Trier**, 28. März. Bei anhaltendem Regen steigt die Mosel stark. Schon werden Vorkehrungen gegen Hochwasser getroffen.

* **Gießen**, 26. März. Hier wurde von 17 Firmen, die in 38 Betrieben ca. 3000 Arbeiter beschäftigen, durch Anschlag bekannt gemacht, daß sie infolge der Unsicherheit, welche die Tabaksteuervorlage im Gefolge hat, nicht vorauszusehen vermögen, wie lange sie noch mit Vollbetrieb arbeiten können. Als nothwendige Konsequenz folgt unter Bezugnahme auf die Arbeitsordnungen die Ankündigung, daß sie nach Ablauf der Kündigungsfrist die Arbeitszeit voraussichtlich bis auf sechs Stunden per Tag einschränken und die Produktion entsprechend vermindern müßten.

Gerichtliches.

w Düsseldorf, 28. März. (Strafkammer.) Am 9. September v. J. zogen sieben Burschen im Alter von 16—22 Jahren betrunken und johlend über die Grafenberger Chaussee, rempelten die Leuten an, die ihnen begegneten, warfen sie mit Steinen und schlugen sie. Der Polizeisergeant Böhmer, der schließlich gerufen wurde, wollte einige der Burschen festnehmen, sie widersetzten sich, besonders der Paul Sch., der den Beamten faßte, einer warf mit der leeren Branntweinflasche nach demselben. Joseph L., der Hauptheld bei diesen Exeessen, ist flüchtig. Die anderen Sechs waren heute angeklagt der Verübung groben Unfugs, der Mißhandlung, der Widersetzlichkeit und der versuchten Gefangenenbefreiung. Die Strafkammer verurtheilte den Sch., der mit der Flasche geworfen hatte, zu 18, den Hermann Sch. zu 6 Monaten Gefängniß, Hubert und Adam Sch., Jakob B. und Heinrich D. zu einem Jahre Gefängniß, alle zu 4 Wochen Haft, auch wurden alle mit Ausnahme des Hermann Sch. gleich verhaftet. — Wilhelm Sch. und Mathias W. aus Neuß waren angeklagt, am 23. Januar im strafschärfenden Rückfalle auf dem Bahnhofe Kohlen gestohlen zu haben. Der Hehlerei war angeklagt die Ehefrau Heinrich K. Gegen den nicht erschienenen Sch. wurde Haftbefehl erlassen. W. gestand den Diebstahl ein und wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt; die Ehefrau K. erhielt wegen Hehlerei 5 Tage Gefängniß. — Am Abende des 24. November v. J. fand zu Gladbach auf der Straße eine Prügelei statt, wobei verletzt wurden die Fabrikarbeiter Michael E., Wilelm E., Peter B., Anton D. und August K. Diese standen auch heute vor Gericht angeklagt, die beiden E., die drei letzten Angeklagten mißhandelt zu haben, wohingegen diese die beiden E. mißhandelt haben sollen. Mehrere der Betheiligten hatten Messerstiche, Michael E. drohte mit Todtschießen, hatte dabei auch einen Stiefelknecht in der Hand, mit welchem er zielte. Einige der Verletzten waren 3 Wochen arbeitsunfähig, B. behielt zwei steife Finger. Die Angeklagten behaupteten alle, in Nothwehr gehandelt zu haben. Die Strafkammer verurtheilte wegen dieser „Nothwehr" den Michael E. zu 8, den Wilhelm E. zu 10 Moaten Gefängniß, die andern wurden freigesprochen.

Der zu Düsseldorf wohnende Otto L. war angeklagt, in einer Eingabe an den Oberbürgermeister Lindemann einen Schutzmann beleidigt und denselben fälschlich einer strafbaren Handlung beschuldigt zu haben. L. hatte nämlich angezeigt, er sei in der Nacht vom 6. zum 7. Januar von einem Schutzmann in's Gesicht geschlagen worden, daß ihm das linke Auge anschwoll. Der betreffende Schutzmann stellte das in Abrede, zwei andere Schutzleute, die in der Nähe waren, wollten nichts gesehen haben. Die Beamten wurden nicht vereidet. Die Strafkammer sprach den Angeklagten frei.

Vermischtes.

* Dresden, 25. März. Ein Doppelmord, der für die sittliche Verwilderung einzelner Glieder unseres Volkes ein erschreckendes Zeugniß ablegt, ist hier von dem 18jährigen Tapezirer Julius Theodor Ebert an der fast 80jährigen Almosenempfängerin Geißler und ihrem 10 Jahre alten Enkelkind verübt worden. Der Thäter ist ein übelberüchtigter Bursche, der vor kurzer Zeit aus der Straf- und Besserungsanstalt Sachsenburg entlassen ist. Er hat die alte Frau in ihrer Wohnung mit einem Messer erstochen, dann erdrosselt und beraubt. Der Barbesitz des Opfers bestand aus 30 Pfg., die der Mörder an sich nahm. Der 10jährige Enkel der Frau kam hinzu, als die That eben geschehen war; er wurde gleichfalls erdrosselt. Der Verbrecher wurde verhaftet. Er gab als Grund der That an, daß es ihm in der Straf- und Besserungsanstalt Sachsenburg besser gefallen habe, wo er mehr arbeiten müsse und ein schlechteres Leben habe; den Doppelmord habe er verübt, um ins Zuchthaus zu kommen.

Telegr. Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

* **Passau**, 28. März. Bei der Reichstagswahl wurde Dr. Pichler (Centr.) mit großer Majorität gewählt.

Fruchtpreise zu Neuß vom 29. März.

Weizen, kleiner Winter-		13 90
" engl.	1. Qual.	12 90
" "	2. "	12 10
Roggen	1. Qual.	10 80
"	2. "	9 80
Gerste	Winter-	— —
"	Sommer-	— —
Buchweizen	1. Qual.	14 —
"	2. "	13 —
Hafer		11 00
Raps	1. Qual.	19 75
"	2. "	18 75
Abeel (Rübsen)		— —
Kartoffeln		6 —

(Alles die 100 Kilo.)

Heu	à 500 Kilo	26 —
Roggenstroh	" " "	14 —
Weizenstroh	" " "	— —

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	46 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	48 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 ℳ höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	78 —
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo	— —
Kleie à 50 Kilo	4 20

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Producte.

Köln, 28. März. (Amtliche Preisfestsetzungen.) Weizen vorr. hiesiger ℳ 13,00—13,50 B., fremder 13,00—15,00 B., Roggen vorr. hiesiger ℳ 11,00—11,50 B., fremder 12,50—13,50 B. Hafer hiesiger ℳ 11,50—12,25 B., fremder 13,00—14,00 B. (Alles die 100 Kil. und ohne Sack.)

Rüböl die 100 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partien von 5000 Kil. ℳ 48,50 B., Mai 46,50 B., 46,— G., Oct. 47,— B., 46,50 G. Unverändert.

Köln, 28. März. Fruchtmarkt. (Preisfestsetzungen gemäß § 11 der neuen Fruchtmarkt-Ordnung.) Weizen ℳ —,—, Roggen —,—, Gerste —,—, Hafer ℳ 11,75. Zufuhr: — Sack Weizen, — Sack Roggen, 38 Sack Hafer.

Paderborn, 27. März. Fruchtmarkt. Weizen ℳ 12,50—13,25, Roggen 11,25—12,00, Gerste 10,00—13,50, Hafer 11,50—12,00, Heu 5,00—5,50, Stroh 3,50—5,25 die 100 Kil.

Mannheim, 28. März. Weizen März ℳ 14,55, Mai 14,35, Juli 14,40. Roggen März 12,15, Mai 12,15, Juli 12,15. Hafer März 12,15 Mai 12,10, Juli 12,40. Mais März 11,90, Mai 11,60, Juli 11,60.

Berlin, 28. März. (Schluß der Fruchtbörse)

Weizen	27.	28.	Spiritus	27.	28.
März ℳ	—,—	—,—	70er vorr. ℳ	33,80	33,80
Mai	142,25	141,50	" April	38,90	38 80
Juni	143,00	142 50	" Mai	39,00	38 90
Juli	144,00	143,25	" Juli	39,60	39 50
Roggen			" August	39,90	39 80
März ℳ	—,—	—,—	" Septbr.	40 30	40 10
Mai	122,50	121,75	50er vorr.	53 50	53 50
Juni	123 50	122,75	Petroleum		
Juli	124,50	123,75	vorräth'g ℳ	22 80	22,80
Hafer			Weizenmehl		
März ℳ	—,—	—,—	vorr. 00 ℳ	15,75	15,75
Mai	116 25	115,50	" 0	17,50	17,50
Juni	117 00	116,25	Roggenmehl		
Juli	117,75	117,00	vorr. 0/1 ℳ	16,00	16 00
Rüböl			April	16,40	16 35
vorr. m. Faß ℳ	43,70	43 50	Mai	16 50	16 45
" ohne "	42,80	42,60	Juni	16,65	16,60
Mai	43,60	43,50			
Juni	43,80	43,70			

Der heutige Getreidemarkt nahm ungeachtet der etwas bessern Depeschen aus Nordamerika einen überaus stillen und auch matten Ver auf. Kauflust für Weizen, Roggen und Hafer zeigte sich so wenig, daß die beschränkten Anerbietungen nur mit Mühe unter kleinen Preisermäßigungen Aufnahme fanden. Rüböl ist kaum behauptet und auch Spiritus blieb vernachlässigt.

Posen, 28. März. Spiritus 50er vorr. ℳ 50,70, 70er do. 31,20. Behauptet.

Stettin, 28. März. Weizen April-Mai ℳ 141,—, Mai-Juni 142,—. Roggen April-Mai ℳ 121,25, Mai-Juni 122,75. Rüböl April-Mai 43,20, Sept.-Oct. 43,70. Spiritus 70er ℳ 32,60. Hafer ℳ 102—112. Petroleum ℳ 10,90.

Breslau, 28. März. Spiritus 50er März ℳ 50,70, 70er März 31,20. Rüböl März 43,50, Mai 44,—.

Hamburg, 28. März. Schmalz Steam ℳ 36, Fairbanks 30, Armour 39. — Zucker März 9,30, Mai 9,50, Aug. 9,75, Oct. 9,82. Behauptet.

Lein-, Baumwoll- und Olivenöl.

Amsterdam, 28. März. Leinöl Frühjahr Fl. 20⅜, Sommer 20⅞.

London, 27. März. Olivenöl. Span. Sh. 36.6—37.0, Messina —, Mogadore 32.6.

London, 28 März. Leinöl März Sh. 19.9, Mai-Aug. Sh. 19.4½.

Hull, 28. März. Baumwollöl ohne Faß raff. 15 sh. 3 d., rohes 14 sh. — d. Leinöl ohne F. 17 sh. 9 d, März 17 sh. 9 d., Mai-Aug. 18 sh. — d.

Liverpool, 28. März. Leinöl matt, mit Faß rohes 20½ Sh., raff. 22 Sh.

Viehmärkte.

Köln, 28. März. Kleiner Viehmarkt. Zugetrieben 900 Schweine, verkauft 1. Sorte zu ℳ 50, 2. 47, 3. 44 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Geschäft flau.

Elberfeld, 27. März. Viehmarkt. Zugetrieben zum gestrigen Markte: 521 Stück Großvieh, 1116 Schweine, 267 Kälber und 397 Schafe. Großvieh 1. Beschaffenheit ℳ 62—65, 2. 60—62, 3. 57, Jungvieh ℳ 50—55, Schweine 1. Beschaffenheit ℳ 49—50, 2. 46—49 die 50 Kil. Schlachtgewicht, Kälber ℳ 55—65 Pfg., Schafe 60—64 Pfg. das ½ Kil. Schlachtgewicht.

Dortmund, 28. März. Zucht- u. Fasel-Viehmarkt Auftrieb zum gestrigen Markte: 463 tragende und frischmilchende Kühe und Rinder, 568 Schweine resp. Ferkel und 21 Pferde. In Hornvieh war das Geschäft etwas langsamer als an den letzten Märkten, auch gingen die Preise nur um ein geringes zurück; doch wurde der Markt ziemlich geräumt. Am Schweinemarkt war das Geschäft zu frieden stellend. Die Zufuhr wurde beinahe verkauft. Sechswochenferkel ℳ 2,25—2,75 pro Woche, ¼jährige Faselschweine ℳ 28—36, ½jährige Schweine ℳ 44—50 per Stück. Pferdehandel still. Nächster Markt am 3. April.

London, 28. März. Viehmärkte. In Islington waren 130 Stück Hornvieh und 840 Stück Schafe. Preise von Hornvieh: 2 sh. 8 d. bis 4 sh. 6 d., von Schafen 4 sh. 8 d. bis 6 sh. 6 d. In Deptford waren 740 Stück Hornvieh u. 1730 Schafe. Preise von Hornvieh 3 sh. 8 d. bis 4 sh. 4 d., von Schafen 3 sh. 8 d. bis 4 sh. 4 d. für 8 Pfund.

Wasserstands-Nachrichten.

Neuß, 29. März. Wasserstand im Erftkanal. Pegel vor dem Hessenthor: 20 Faß 0 Zoll, gestiegen 2 Fuß 4 Zoll.

Wasserstand vom 28. März.

Mannheim	Rheinhöhe.	6,72 + 0,27	Meter.
Mainz	"	4,01 + 0,14	"
Koblenz	"	5,57 + 0,61	"
Trier	Moselhöhe.	4,20 + 0,88	"
Köln	Rheinhöhe.	6,50 + 0,73	"
Düsseldorf	"	5,67 + 0,41	"
Duisburg	"	5,38 + 0,24	"
	Ruhrhöhe.	5,16 — 0,10	"

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:

für die Ludwigskirche in Berlin zu Ehren des hl. Joseph ung. 1,— ℳ

Bekanntmachung.

Die diesjährigen **Frühjahrs-Control-Versammlungen** im Landwehr-Bezirk Neuß werden, wie nachstehend angegeben, abgehalten und haben bei denselben **ohne weiteren besonderen Befehl** zu erscheinen:

1. Die Mannschaften der Land- und Seewehr I. Aufgebots, einschließlich der Halbinvaliden und nur Garnisondienstfähigen, ausschließlich derjenigen Mannschaften aller Waffen der Jahresklasse 1883, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September, sowie der vierjährig-freiwilligen Cavalleristen der Jahresklasse 1885, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September in Dienst getreten sind.
2. Die Mannschaften der Reserve, einschließlich der Halbinvaliden und nur Garnisondienstfähigen.
3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.
5. Die Mannschaften der Ersatz-Reserve, soweit dieselben noch nicht zur Landwehr 2. Aufgebots bezw. zum Landsturm 1. Aufgebots übergeführt sind.

I. Compagnie.

Hauptmann z. D. und Bezirks-Offizier Kretzmähr.

1. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Heerdt, Kaarst und Büderich

Sonnabend den 20. April 1895,

auf dem Appellplatze zu Neußerfurth am Schnittpunkte der Kaarster und Gladbacher Chaussee, an der Gastwirthschaft Schmalbach,

zum 1. Appell, Vormittags 8 Uhr:
die Mannschaften der Reserve,
zum 2. Appell, Vormittags 9 Uhr:
die Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots,
zum 3. Appell, Vormittags 11 Uhr:
die Mannschaften der Ersatz-Reserve.

2. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Büttgen und Glehn

Sonnabend den 20. April 1895, Nachmittags 2½ Uhr,

auf dem Appellplatze Wattmannstraße bei Büttgen, an der Gastwirthschaft der Wwe. Maubach.

3. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien, Neuß, Holzheim und Grefrath

Montag den 22. April 1895,

auf dem Appelplatze in Neuß an der Turnhalle des Königl. Gymnasiums,

zum 1. Appell, Vormittags 8 Uhr:
die Mannschaften der Reserve der Jahresklassen 1894, 1893, 1892, 1891, und 1890.
zum 2. Appell, Vormittags 9 Uhr:
die Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots der Jahresklassen 1886 u. 1885,
zum 3. Appell, Vormittags 11 Uhr:
die Mannschaften der Ersatz-Reserven der Jahresklassen 1894, 1893, 1892, 1891 und 1890.

Dienstag den 23. April 1895,

auf demselben Appellplatze,

zum 1. Appell, Vormittags 8 Uhr:
die Mannschaften der Reserven der Jahresklassen 1889, 1888 und 1887,
zum 2. Appell, Vormittags 9 Uhr:
die Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots der Jahresklassen 1884, 1883 und 1882,
zum 3. Appell, Vormittags 11 Uhr:
die Mannschaften der Ersatz-Reserve der Jahresklassen 1889, 1888, 1887, 1886 1885, 1884, 1883 und 1882.

4. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Norf und Grimlinghausen

Mittwoch den 24. April 1895, Vormittags 8½ Uhr,

auf dem Appellplatze in Norf, an der Gastwirthschaft Dahmen.

5. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Nievenheim, Zons u. Dormagen

Donnerstag den 25. April 1895,

auf dem Appellplatze in Dormagen an der Gastwirtschaft der Wwe. Dünwald,

zum 1. Appell, Vormittags 8 Uhr:
die Mannschaften der Reserve,
zum 2. Appell, Vormittags 9 Uhr:
die Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots,
zum 3. Appell, Vormittags 11 Uhr:
die Mannschaften der Ersatz-Reserve.

6. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Rommerskirchen u. Nettesheim

Freitag den 26. April 1895, Vormittags 9 Uhr,

auf dem Appellplatze in Frixheim, am südlichen Ausgange auf dem Wege nach Buchheim.

Es wird Folgendes erinnert:

1. Gesuche um Befreiung von Mannschaften werden nur in den dringendsten Fällen berücksichtigt werden;
2. Militärpässe und Führungs-Zeugnisse sind mitzubringen, Orden und Ehrenzeichen anzulegen.
3. Wer durch Krankheit oder plötzlich eintretende Umstände von der Theilnahme abgehalten wird, muß spätestens zur Stunde der Control-Versammlung durch eine Bescheinigung des Arztes, der Orts- oder Polizei-Behörde — ein Beamter durch eine Bescheinigung seiner vorgesetzten Dienstbehörde — entschuldigt werden.
4. Wer ohne genügende Entschuldigung bei der Control-Versammlung fehlt, wird mit Arrest bestraft.
5. Eine Gestellung auf einem anderen Controlplatze als auf dem zuständigen ist verboten.
6. Da bei einzelnen Gestellungsplätzen Aenderungen eingetreten sind, ist genau auf den Gestellungsplatz zu achten.

Neuß, den 12. März 1894.

Königliches Bezirks-Commando.

Die Herren Bürgermeister werden ergebenst ersucht, vorstehende Bekanntmachung wiederholt in ortsüblicher Weise in ihren Gemeinden bekannt geben zu wollen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Verwaltung der mit dem 1. April dss. Js. in's Leben tretenden **Kreiskasse Neuß** dem Königlichen Rentmeister Prinz hierselbst übertragen worden ist.

Die Dienststunden für den öffentlichen Verkehr mit der Kasse hat die Königliche Regierung festgesetzt:

Für die Monate April bis einschließlich October auf 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und
für die Monate November bis März von 8½ Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags.

Außerdem ist die Kreiskasse während der ersten drei Tage eines jeden Monats von 3 bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Geschlossen ist die Kasse am letzten Werktage eines jeden Monats und während der drei letzten Tage des Monats April.

Neuß, den 26. März 1895.

Der Landrath:
Frhr. v. Schorlemer.

Modelle u. Schablone
werden nach Zeichnung angefertigt.
Wilh. Bröker, Kültgerstr.,
Schreinerei u. Dreherei mit Dampfbetrieb.

Subhastation zu Gohr.

Am 10. April 1895, Nachmittags 4 Uhr,

soll zu Gohr im Lokale des Wirthes Ferd. Eichhorn das gegen Christian Lutter aus Gohr beschlagnahmte **Haus** zu Gohr Nr. 40 mit Zubehör Flur N Nr. 159/160, öffentlich versteigert werden.

Neuß. Schmitt, Rechtsanwalt.

Neu! bequem! billig!

Ofenglanzpomade



aus der **chem. Fabrik** von **H. Sardemann** in **Emmerich,** ist sofort zum Gebrauch fertig, verleiht einen hohen dauerhaften Glanz, schützt vor Rost und ist billig im Gebrauch. Zu haben per Dose à **10 Pfg.** in jeder besseren **Material-, Colonial-** und **Eisen-Waaren-Handlung.**

Eine **Wohnung** von 3 Zimmern auf 1. Mai zu vermiethen.
Bergheimerstr. 56.

---

†

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Samstag den 30. März, Morgens 8 Uhr, in der Münsterkirche

Jahresmesse

für das verstorbene Mitglied unserer Gesellschaft
Herrn Religionslehrer
Dr. Rheinstaedter.

Holz-Verkauf

in der Königlichen Oberförsterei Benrath.

Am Dienstag den 2. April c., Vorm. 10 Uhr,

sollen bei dem Wirthe **Leufgen** in **Straberg** aus dem Schutzbezirke Nievenheim, Jagen 56a, 58a, 65 und Totalität

93 Eichenstämme mit 110,15 fm Inhalt,
30 rm Eichen-Nutzklafter,
88 „ „ -Kloben,
3 Buchenstämme mit 11,14 fm Inhalt,
4 rm Buchen-Nutzklafter,
290 „ „ -Kloben,
48 „ „ Eichen- und Nadelholz-Knüppel,
115 Stück Nadelholzstämme,
4 rm Nadelholz-Nutzklafter,
224 „ Eichen, Buchen- und Nadelholz-Reiser 3. und 4. Kl.

öffentlich und meistbietend verkauft werden.

Die Herren Revierförster Piller zu Ueckerath und Forstaufseher Schubert zu Rosellerheide weisen auf Verlangen das Holz an.

Benrath, den 26. März 1895.

Der Königl. Forstmeister:
von Fobbe.



Die „Geflügel-Börse" vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste

Kauf und Angebot von Thieren aller Art,

enthält gemeinverständliche Abhandlungen über

alle Zweige des Thiersports

Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels, Sing-, Ziervögel und Kaninchen, Brieftauben-, Hunde- und Jagdsport.

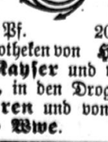
Neben diesen anregenden Fachartikeln bringt die „Geflügel-Börse" zahlreiche „Kleine Mittheilungen" über bemerkenswerthe Vorgänge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte etc., ertheilt in einem „Sprechsaal" zuverlässige Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „Krankheits- und Sektionsberichten" bei der Kgl. Veterinärklinik der Universität Leipzig.

Abonnementspreis vierteljährl. 75 Pf.
Erscheint Dienstags u. Freitags.
Sämmtl. Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.
Insertionspreis:
4gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf.
Probenummern gratis u. franko.

Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.

Inserate für die Geflügelbörse werden von der Neuß-Grevenbroicher Zeitung entgegengenommen.

Unübertroffen!
als **Schönheitsmittel** u. zur **Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden** u. in der **Kinderstube**
Lanolin Toilette-Cream- **Lanolin**
der Lanolinfabrik, Martinikenfelde bei Berlin.

Nur ächt mit  Schutz-Marke. „Pfeilring".

Zu haben in Zinntuben à 40 Pf. in Blechdosen à 60 20 u. 10 Pf. in den Apotheken von **H. Boers,** von Dr **Kayser** und von **Jos. Schmitz,** in den Drogerien von **F. Mohren** und von **Eugen Moubis Wwe.**

Streng reelle STOFFE
zu
Anzügen, Paletots etc.
in Tuch, Buckskin, Kammgarn, Cheviots
versenden Stück- u. meterweise zu Fabrikpreisen.
Billigste Bezugsquelle.
Tausende von Anerkennungs-Schreiben zur Verfügung.
Franco Zusendung der Muster.
Rheinische Tuch-Niederlage AACHEN.

Prima Saatkartoffeln
offerirt **billigst**
A. Horneck, Frankfurt a. M.

Suche bis spätestens 1. April einen **Pferdejungen** von 15—17 Jahren.
Jul. Görtz,
Zoppenbroich bei Neuß.

Bäckerlehrling gesucht.
Hofbäckerei, Düsseldorf,
Casernenstr. 14.

Bäckerlehrling
per 1. April für eine Feinbäckerei und ein angehender
Bäckergeselle gesucht.
Joh. Nigemeier, Düsseldorf,
Mertensgasse 4.

Für das Comptoir und Lager einer Cravattenfabrik wird ein

Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht.
Offerten unter **A. Z. 18** an die Exp. dss. Ztg.

Ein starker **Pferdeknecht** gegen hohen Lohn für sofort gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Ein tüchtiger **Heizer u. Maschinist** für sofort gesucht.
Ad. Linden.

Pferdeknechte u. Enk gesucht.
Frau Köcher, Friedhof 14, Neuß.

Für ein **Mädchen** von 17 Jahren wird Stelle gesucht für alle Hausarbeit. V. w., s. d. Exp.

Ein junges **Mädchen** zu 2 Kindern gesucht. Bergheimerstr. 58.

Ein fleißiges braves **Dienstmädchen** gesucht. Capitelstr. 23.

Communion- u. Confirmanden-Stiefel
in größter Auswahl und bester Qualität zu den billigsten Preisen empfiehlt
M. Königshoven,
Markt 16, NEUSS, Markt 16.
Empfehle gleichzeitig meine **Maaß- und Reparatur-Werkstätte.**

Zur gefl. Beachtung!
Mein reichhaltiges
Schuhwaaren-Lager
aus nur solider Waare bestehend, bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung. Ganz besonders aber hebe ich die in allen Industriestaaten patentirten **Patent-Normal-Schuhe** hervor. Lasse dieselben mit Leder versohlen, welches nur mit Eichenloh gegerbt ist und kein Wasser zieht. Als gelernter Lohgerber hoffe ich, der geehrten Kundschaft in jeder Hinsicht gerecht werden zu können.
Carl Pfahl, Friedrichstraße 47.

Meinen Mitmenschen,
welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel ꝛc. leiden, theile ich herzlich gern und **unentgeltlich** mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hierbon befreit wurde.
Pastor a. D. **Kypke** in Schreiberhau (Riesengebirge.)

Deutscher Rothwein,
garantirt rein,
untersucht von Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. R. Fresenius, Wiesbaden.
Verkauf zu en gros-Preis.
(à Flasche 90 Pfg.)
B. Barfuß, Krämerstr. 11.

---

4 Karren **Dünger** billig abzugeben. Hammthorstr. 13.

Bettstelle mit Matratze u. neuer **Glasschrank** stehen billig zu kaufen.
Wo, sagt die Exp.

Eine **Bettstelle** mit Matratze billigst zu verkaufen. Oberstr. 77.

Kirchenorgel.
Eine schöne, neue Orgel mit 4 Register ist sehr billig unter günstigen Bedingungen zu kaufen.
Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Ein wenig gebraucht. **Fahrrad** mit Kissenreifen und sämmtlichem Zubehör für 70 Mk. zu verkaufen.
Oberkassel b. Düsseldorf Nr. 14.

Lagerräume, am Hafen gelegen, zu vermiethen. **Ad. Linden.**

Zu October dss. Js. eine schöne **Wohnung** von 4—6 Räumen oder kl. Haus zu miethen gesucht.
Off. u. **A. 26** an d. Exp. erbeten.

Zu vermiethen
an kl. ruh. Familie angenehme Wohnung in besserem Hause.
Offerten unter G. H. 3 an die Exp. dss. Ztg.

Grashen u. **Weizenkaav** sowie ein 3- oder 4jähriges **Pferd** abzugeben.
H. Werhahn, Dyckhof.

Eine ältere erfahrene
Haushälterin
wird zur selbstständigen Führung des Haushaltes auf einem Gute am Rhein per 1. Mai gesucht.
Zu erfahren in der Exp.

In **Costumes u. Mäntel** erfahrene **Näherin** sucht Kunden in und außer dem Hause. Brückstr. 8.

Ein kräftiges **Kindermädchen** gesucht. Wo, sagt die Exp.

Properes **Mädchen** mit guten Zeugnissen vor Ostern gesucht. Angen. Stelle. Die Exp. sagt wo.

Ein braves und starkes kathol. **Mädchen** vom Lande wird als
Kindermädchen
zu einem Kinde auf sofort gesucht von **Frau Kleinsorg,** M.Gladbach, Viersenerstr. 27.

Ein **Bund Schlüssel** wurde auf dem Polizeibeamte als gefunden abgegeben. Der Verlierer kann selbigen dort abholen.

Bruchbandagen
in allen Sorten stets vorräthig; besonders empfehle neueste **Kinder-Gummibändchen,** deren Gebrauch sichere Heilung erzielt.
V. J. Peiffer,
approbirter Bandagist,
Zollstraße 16.

St. Mathias-Bruderschaft.
Heute Nachmittag 4 Uhr **Beerdigung** der Mitschwester
Sibilla Venedey,
geb. **Sevening,**
wozu freundlichst eingeladen wird.

Gesellschaft Verein.
Samstag den 30. März, Abends 8½ Uhr:
Ausserordentliche Versammlung.
1. Ballotage.
2. Innere Angelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Düsseldorfer Stadttheater.
Direction:
Eugen Staegemann.
Freitag den 29. März 1895.
Mignon.
Oper von A. Thomas.
Samstag den 30. März 1895.
Wilhelm Tell.
Schauspiel von Fr. v. Schiller.
Sonntag den 31. März 1895.
Die Afrikanerin.
Montag den 1. April 1895.
Der Bajazzo. (Pagliacci.)
Oper von Leoncavallo.
Die Memoiren des Teufels.
Lustspiel von Theodor Hell.

Dr. med. Castenholz,
Kassarzt des Kinderhospitals.
Specialarzt für Chirurgie und Kinderkrankheiten.
(Mehr als 10jährige chirurchische Thätigkeit am Augustinerinnenkloster als Assistent des Herrn Professor Bardenheuer.
Sprechstunden: ½11—½12; 3—5.
Köln, Paulstraße 1.

Wohnungs-Büreau.
Anmeldungen werden auf dem Büreau, Hammthorwall Nr. 31, von Morgens 9—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr entgegengenommen.

Kautschuk-Stempel
in jeder Ausführung, auch mit Wappen,
eventuell nach Muster,
nebst giftfreier Farbe
liefert zu billigsten Preisen die
Expedition der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Für Wirthe.
Ein **Kegelbahnbrett,** 6ter Eichenholz, von unten mit Gräthe, nach dem Kegelstand breit anlaufend, in noch sehr gutem Zustande, mit **Rinne, Kugelkasten** und **Katheder** wird verkauft.
Zu erfragen Capitelstraße 69.

Wir machen unsere verehrten Leser auf die heutige Beilage der bekannten Haupt-Agentur und Glücks-Collecte Jul. Goldberg & Cie., Köln a. Rhein, aufmerksam. Die Nachfrage nach den Loosen ist wegen der enormen Treffer und der großen Chance eine derartig große, daß die Loose bald geräumt werden dürften.